

## **„Predictive Policing“: Seine theoretisch-philosophischen Grundlagen und die Illusion der Technizität**

**Abdullah Enes Özel**

Universität Yalova

Obwohl digitale Technologien als Ergebnis bestimmter historischer sozioökonomischer Prozesse entstanden sind und die den Technologien zugrunde liegenden Algorithmen stets von bestimmten theoretischen oder quasi-theoretischen Annahmen geprägt werden, werden Algorithmen im gesellschaftlichen Diskurs im Allgemeinen als rein technologische Werkzeuge behandelt. Theoretisch hohl und rein technisch, sollen diese Werkzeuge daher neutral sein und zudem nicht nur zu effektiveren und effizienteren Praktiken, sondern auch zu neutraleren und objektiveren Praktiken in sensiblen sozialen Bereichen wie der Justiz oder der Polizeiarbeit beitragen können. Eine der Praktiken, die ihre Legitimität aus einem solchen Diskurs ableitet, ist die als „Predictive Policing“ bekannte Polizeipraxis, bei der algorithmische Vorhersageanalysen zur Berechnung des Kriminalitätsrisikos eingesetzt werden. Diese Praxis, die zuerst in den USA eingeführt wurde, hat sich mittlerweile weltweit verbreitet, unter anderem in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Es stellt sich jedoch die Frage, warum eine Methode, die von der empirischen Forschung sowohl in Bezug auf ihre Wirksamkeit bei der Verbrechensverhütung als auch hinsichtlich ihres Beitrags zur Neutralität und Unvoreingenommenheit kritisch hinterfragt wird, dennoch so weit verbreitet ist. Dieser Vortrag widmet sich der Beantwortung dieser Frage, indem zunächst kurz auf die theoretischen und philosophischen Ursprünge dieser Praxis eingegangen wird. Berücksichtigt man nicht nur die jüngsten präventionsorientierten Entwicklungen in der Polizeiarbeit und die ökologischen kriminologischen Theorien, mit denen diese Veränderungen in Verbindung stehen, sondern auch die Schriften früher Denker der

„präventiven Polizei“ wie Colquhoun und Bentham, wird deutlich, dass die Predictive-Policing-Praktiken tief in die (neo-)liberale Auffassung von der Gesellschaft und damit von Kriminalität und Verbrechen eingebettet sind. Die Gefahr dieser algorithmischen Werkzeuge besteht jedoch darin, dass sie – obwohl sie ein Produkt der betreffenden Theorien und des allgemeineren sozioökonomischen Kontextes sind – ihre theoretischen Ursprünge verbergen und den Anspruch erheben können, als rein technische Werkzeuge Lösungen für höchst komplexe soziale Probleme bereitzustellen.